

Basler Schulen unter Atici: Alles auf Berufsbildung

An der 96. Gesamtkonferenz der Basler Volksschulen stehen junge Menschen ohne Lehr- oder Mittelschulabschluss im Fokus.

Bildungsdirektor Mustafa Atici (SP) setzt voll auf sein Steckenpferd.

Die anwesenden Lehrpersonen wirken wenig begeistert.

Maria-Elisa Schrade

19.02.2025, 17.52 Uhr



Bildungsdirektor Mustafa Atici (SP) spricht bei seiner ersten Gesamtkonferenz der Basler Schulen vor allem über Berufsbildung und Chancengerechtigkeit.

Bild: zvg/ Kanton Basel-Stadt

«Stolpersteine und Sackgassen» begleiten an der diesjährigen Gesamtkonferenz der Kantonalen Schulkonferenz des Kantons Basel-Stadt nicht nur sinnbildlich die Übergänge von der Schule ins

Erwerbsleben. Obwohl auch auf der Bühne Pädagogen und Didaktikerinnen stehen, sind sowohl Schriftbild als auch Vorgetragenes aus der Distanz kaum zu entziffern.

Schon nach der einleitenden Rede des neuen Bildungsdirektors Mustafa Atici (SP) leert sich der Saal stetig. Bei der abschliessenden Podiumsdiskussion ist kaum mehr die Hälfte der Plätze besetzt. Die theoretischen Abhandlungen auf der Bühne werden von stetem Aufziehen und Zuschlagen der schweren Schwingtüren begleitet. Mit jeder Person, die den Saal verlässt, sinkt mangels Windfang die Innentemperatur weiter ab.

Mehr Berufsbildung für eine höhere Sek-II-Abschlussquote

Das (inoffizielle) Thema ist mit Aticis Rede gesetzt. Berufsbildung ist das selbstdeklarierte Steckenpferd des gewerbefreundlichen Regierungsrats. Atici – selbst Unternehmer – hat schon im Wahlkampf immer wieder betont, er wolle die Berufsbildung mehr stärken. Auch an diesem Mittwochmorgen kommt er nach einem kurzen Exkurs zu Bildungschancen und Zusammenarbeit auf sein Steckenpferd zu sprechen.

«Ich möchte euch dabei unterstützen, wenn es darum geht, Anschlusslösungen für eure Schülerinnen und Schüler zu finden», sagt Atici. «Auch deshalb ist mir die Berufsbildung so wichtig, sie ist das Rückgrat unseres Bildungssystems.»

In Basel-Stadt haben 15 Prozent der jungen Menschen im Alter von 25 Jahren keinen Bildungsabschluss auf der Sekundarstufe II. Mustafa Atici will das schweizweit angestrebte Ziel einer Sek-II-Abschlussquote von 95 Prozent erreichen. Als zentralen Schlüssel dazu betrachtet er die Berufsbildung. Datenerhebungen scheinen ihm recht zu geben. Kantone, die einen hohen Anteil an Berufsbildung haben, erreichen auch eine höhere Abschlussquote auf Sekundarstufe II.

Die Wirtschaft sitzt mit auf dem Podium

Ganz im Sinne der Berufsbildung gestaltet ist auch die Gästeliste: Auf der Bühne sitzt neben Erziehungswissenschaftlerin Sandra Hupka stellvertretend für die Wirtschaft die Bereichsleiterin Bildung bei der Handelskammer beider Basel Karin Vallone. Das Basler Erziehungsdepartement wird mit Anja Grönvold, Leiterin Berufsbildung und Berufsintegration, und Lars Hering, Leiter Fachstelle Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung, gleich doppelt vertreten.

Die Lehrpersonen sollen die Angebote der Berufsbildung kennen, betont Atici an diesem Vormittag. Hupkas Vortrag zum Übergang von der Erstausbildung ins Erwerbsleben und die anschliessende Podiumsdiskussion kreisen aber vor allem um die theoretische Frage, warum so viele Jugendliche in Basel ihre Ausbildung abbrechen beziehungsweise wie die fehlenden zehn Prozent zur schweizweit angestrebten Abschlussquote erreicht werden können.

Der soziale Status entscheidet über den Bildungserfolg

Die Antwort: Chancengerechtigkeit. Sie ist in Aticis Rede neben Berufsbildung das am häufigsten verwendete Wort. «Nur eine Gesellschaft, die allen Kindern ermöglicht, zur Schule zu gehen, schafft die Grundlage für Chancengerechtigkeit», sagt Atici. Er teile mit den Lehrpersonen dasselbe Ziel: «Dass Kinder und Jugendliche die Chance erhalten, ihren Platz in der Gesellschaft nicht nur zu suchen, sondern auch zu finden.»

So zeigt offenbar die sogenannte Tree-Studie, welche Hupka mitgeleitet hat, dass weder die Situation auf dem Arbeitsmarkt noch der Schultyp oder die Studentafel massgeblich beeinflussen, wie viele Jugendliche ein Brückenangebot besuchen.

«Trotz zahlreicher Reformen und veränderter Rahmenbedingungen finden wir über die Jahre sehr ähnliche Ergebnisse bei den Zwischenlösungen», sagt Hupka. «Vor allem Migrationshintergrund und sozialer Status der Eltern sagen voraus, ob jemand den Abschluss schafft oder nicht. Noten spielen dabei nicht so eine grosse Rolle.»

Integrative Schule kaum Thema

Umso überraschender ist, dass an der diesjährigen Gesamtkonferenz die Integrative Schule kaum Erwähnung findet. Noch vor zwei Jahren hatte es kein anderes Thema gegeben. Mittlerweile ist der

Gegenvorschlag zur Förderklassen-Initiative mit Änderungen – der Grosse Rat hatte neben Fördergruppen die Option auf Förderklassen durchgedrückt – beschlossene Sache, die Initiative zurückgezogen und erste Massnahmen wurden eingeleitet.

Aber hatte Atici nicht im Wahlkampf angekündigt, den Gegenvorschlag nochmals prüfen zu wollen? Was ist daraus geworden? In seiner Ansprache bloss eine Andeutung: «Unsere Konzepte müssen in der Praxis funktionieren.» Ihn freue, dass er mit dem Massnahmenpaket für die Integrative Schule auch die Brückenangebote fördern könne. Da ist sie wieder, die Berufsbildung.